



Offener Brief von Berliner Willkommensinitiativen und UnterstützerInnen

An den Regierenden Bürgermeister von Berlin
 An den Sozialsenator Mario Czaja
 An die designierte Sozialsenatorin Elke Breitenbach
 An die Präsidentin des Landesamts für Flüchtlingsangelegenheiten Claudia Langeheine

Berlin, den 29. November 2016

Schließung der Turnhallen – Menschenwürdige Unterbringung sicherstellen

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister,
 sehr geehrter Herr Sozialsenator Czaja,
 sehr geehrte Frau Abgeordnete Breitenbach,
 sehr geehrte Frau Präsidentin Langeheine,

seit zwölf Monaten und teilweise noch länger müssen in Berlin Familien mit kleinen und großen Kindern sowie Alleinreisende, darunter Schwangere und Kranke in Turnhallen leben. Aktuelle sind dies noch über 3000 Menschen. Die Turnhalle als Provisorium, um Menschen schnell ein Dach über dem Kopf zu geben und vor Obdachlosigkeit zu schützen, hat sich zu einem für die Menschen unhaltbaren Dauerzustand entwickelt.

Die Hoffnung auf einen nahenden Auszug in eine andere und damit hoffentlich bessere Unterkunft ist in der Wahrnehmung vieler Turnhallen-BewohnerInnen mit jeder unerfüllt gebliebenen Ankündigung eines Umzugstermins in unerreichbar weite Ferne gerückt.

Das monatelange Leben in der Turnhalle ohne Privatsphäre, unter Dauerlärm und ohne Aussicht auf ein Ende hat dramatische Auswirkungen für die Menschen. In weiten Teilen sind Resignation und (Auto-)Aggression und sehr oft auch Depressionen zu beobachten.

BewohnerInnen, SozialarbeiterInnen und Ehrenamtliche - sie alle versuchen ihr Möglichstes, damit die Stimmung in den Turnhallen nicht total kippt. Wenn Menschen aber mehr als ein Jahr nicht gut schlafen, nicht selbst kochen, nicht in Ruhe lernen und leben können, ist es kein Wunder, wenn die Situation bisweilen eskaliert.

Allein aus den Pankower Turnhallen werden Nachrichten wie diese berichtet:

In einer Turnhalle in Pankow brennt seit einem Jahr Tag und Nacht das Licht, da die Notbeleuchtung sich nicht ausschalten lässt. Weder das LAF noch der Bezirk sahen sich bislang imstande, daran etwas zu ändern.

BewohnerInnen rutschen aufgrund ihrer desolaten Lage in den letzten Wochen vermehrt in Depressionen. Viele stehen kaum noch auf und schaffen es beispielsweise nicht in ihren Integrationskurs zu gehen. Diese Depressionen haben ihre Ursache in dem ewigen ohnmächtigen Warten hier in Berlin: Warten auf Registrierung, auf Existenzsicherungsleistungen, auf LAGeSo-/LAF-/LABO-Termine, auf die Ladung zur Anhörung im Asylverfahren, auf den Asylbescheid, auf die Möglichkeit Familiennachzug zu beantragen und anderes mehr. Ohnmacht, Verzweiflung und Resignation machen sich breit. Die Menschen, die Kriege, Elend, Terror und Flucht hinter sich haben, gehen nun im sicheren Deutschland in den Turnhallen kaputt.

Eine kurdische Familie beispielsweise, zwei der Kinder unter zwei Jahre alt, lebt seit Februar 2016 in so einer Turnhalle. Sie haben keine Rückzugsmöglichkeit, keine Privatsphäre, keine Ruhe für die (Klein- und Kleinst-)Kinder. Die Folge ist permanenter Stress für die Eltern, weil die Kinder wegen des Geräuschpegels schlecht einschlafen können und weil das nächtliche Schreien der Kleinsten zu Unmut seitens der anderen Hallenbewohner führt.

Eine Familie aus Syrien lebt seit Monaten in einer Turnhalle, die Mutter hat kürzlich im 5. Monat ihr Baby verloren. Der Antrag auf Unterbringung in einer Gemeinschaftsunterkunft (Angebot zu denselben finanziellen Konditionen wie NUK) wurde von der zuständigen Stelle des Bezirksamts abgelehnt. Der Frau geht es psychisch sehr schlecht.

Frauen müssen wenige Tage nach der Geburt ihrer Kinder mit ihnen wieder zurück in die Turnhalle. Zwei afghanische Zwillinge im Alter von jetzt 17 Monaten leben mit ihren Eltern und ihrer Großmutter seit einem Jahr in einer Berliner Turnhalle.

Ein Jugendlicher aus Afghanistan verschwand mehrfach aus der Turnhalle, um einfach anderswo in Ruhe schlafen zu können, und sei es bei entfernten Verwandten am anderen Ende von Deutschland – Hauptsache nicht mehr in dieser Halle.

Ein Jugendlicher aus dem Irak hat sich vor einigen Wochen die Pulsadern angeritzt, weil er hoffte, so aus der Turnhalle in eine andere Unterkunft verlegt zu werden.

Viele Menschen müssen trotz starker Rückenschmerzen seit 14 Monaten in einer Turnhalle auf einer schlechten Matratze schlafen. Die wenigen Sitzgelegenheiten in der Halle sind nicht annähernd ausreichend.

Es kann nicht sein, dass in Deutschland Menschen unter diesen unwürdigen Bedingungen leben müssen.

Unsere Forderungen:

- Beenden Sie die Unterbringung der geflüchteten Menschen in Turnhallen und anderen Notunterkünften schnellstmöglich. Angesichts der Notlage, in der die Geflüchteten sich befinden, sind zügig kreative und flexible Lösungen gefragt. Auch bereits bestehende Räumlichkeiten müssen umgehend nutzbar gemacht werden. Ehemalige Bürogebäude sind schnellstmöglich zu Gemeinschaftsunterkünften

umzubauen.

- 2015 war es möglich, über 60 Turnhallen binnen weniger Tage in Notunterkünfte umzuwandeln. Mit diesem Druck muss nun auch der Leerzug der Turnhallen vorangetrieben werden. Stellen Sie bitte alle formalen und juristischen Erwägungen oder Zuständigkeits- und andere Hinderungsgründe – wie auch 2015 – zurück!
- Wir fordern Sie auf, die mehrfach ins Stocken geratenen Vergabeverfahren schnellstmöglich und so transparent wie möglich durchzuführen, damit alle fertig gebauten Tempohomes den Geflüchteten zur Verfügung stehen. Bitte achten Sie bei der Vergabe nicht vorrangig auf juristische Spitzfindigkeiten, sondern auf die tatsächliche Eignung der zukünftigen Betreiber. Neben einer angemessenen Unterbringung ist auch die Qualifikation und Fähigkeit des Betreibers ausschlaggebend, die Integration der geflüchteten Menschen zu fördern.
- Wir fordern Sie auf, bei der Zuweisung in neue Unterkünfte auf Bindungen an Schule, Kita und Nachbarschaft zu achten.
- Wir fordern Sie auf, die Betreiber der Turnhallen umgehend personell zu unterstützen: es mangelt massiv an Kapazitäten in der Sozialarbeit mit Fähigkeiten in den Bereichen Konfliktmanagement, Gewaltprävention, Motivation, interkulturelles Management in Krisensituationen.
- Mietangebote für Geflüchtete müssen durch die Sozialbehörde sofort – innerhalb von maximal 3 Tagen - geprüft und bewilligt werden und Wohnberechtigungsscheine müssen endlich auch an Asylsuchende vergeben werden.
- Außerdem fordern wir Sie auf, bereits leergezogene Sporthallen schnellstmöglich in Stand zu setzen, damit der wachsende Unmut der Bevölkerung sich nicht weiter gegen die Geflüchteten richtet und Schüler*innen und Sportvereine wieder Sport treiben können.

Mit freundlichen Grüßen

Bündnis Neukölln - Miteinander für Demokratie, Respekt und Vielfalt
Bürgerverein Französisch Buchholz
Flüchtlingsrat Berlin
Hausprojekt M29
Maili und Gerhard Hochhuth
Interventionistische Linke
Kreuzberg hilft
Künstlerhof Blankenfelde, Liz Mields-Kratochwil
Andrea Mädler
Nachbarschaftshaus Urbanstraße e. V.
NETZ für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg e.V.
Place4Refugees
Annedore Röhnisch
Lothar Schaffer
Schöneberg hilft e.V.
Freimut Reuther
Wedding.hilft.Wohnen
Weltweit -Freiwilligengruppe von Asyl in der Kirche e. V.
Willkommensnetzwerk Pankow Hilft!
Willkommen im Westend
Willkommen in Wilmersdorf
Jens Winkelmann
Dr. Hartmut Wollmann, Medizinischer Lotse/NUKs Mitte